

Eines der gemeinsamen Elemente der Ausstellung »Zwischen Malerei und Objekt« ist die vordergründig unscheinbare Tatsache, dass das Gestaltungsmittel der Bildträger Papier ist.

Papier ist ein ganz besonderer Stoff auch für Künstler. Leicht und scheinbar zerbrechlich ist es doch zäh und widerstandsfähig, dauerhaft und haltbar. Es erweckt den Eindruck des Mobilien und Beweglichen, es kann leicht von Ort zu Ort gebracht werden im Gegensatz zu der architekturgebundenen Kunst oder der Tafelmalerei. Papier ist aber auch in sich sehr wandlungsfähig, seine Oberfläche und Gestalt reicht vom dicken Hadernpapier bis zum dünnen Japanpapier, von Büttenpapier bis zum Karton. Im Herstellungsprozess können bereits wesentliche Festlegungen getroffen werden hinsichtlich Beschaffenheit und Struktur. Papier-»Schöpfen« ist nicht von ungefähr auch ein Synonym zum Schöpfen, dem kreativen Schaffensprozess.

Weitere gemeinsame Elemente der Künstlerin und der Künstler sind die Verbundenheit mit der nicht figurativen Kunst, das Aufbrechen des Zweidimensionalen und die Öffnung zum Relief, zum Haptischen.

Gloria Brand verwendet in einem ersten Schaffensakt »normales« Zeichenpapier, bearbeitet dies mit Siebdruck und zeichnet und malt in den Druck hinein. Die Bögen – eigentlich bereits Kunstwerke – werden dann zerrissen und zerschnitten, neu sortiert und geklebt in einem Prozess der Konstruktion und Dekonstruktion. Das ästhetische Produkt wird in der Zerstörung neu geschaffen. So entstehen reliefartige, raumgreifende Gebilde voller Dynamik in Zeichen und Farbe. Gloria Brand verlässt in ihren Arbeiten die Wand und schafft in ihren Stapelbildern auch freistehende Plastiken.

Ihre Arbeiten haben eine große Nähe zur Architektur in der Tektonik und in der Farbgebung, aufgebaut aus Farbklingen, die sich an Piet Mondrian und de Stijl orientieren, weiß und schwarz, rot, blau und gelb. Die Kunst der holländischen Konstruktivisten wird in ihren Arbeiten neu gedacht und dynamisiert.

Koichi Nasu findet in seinen Werken zu einer kontemplativen Ruhe und Klarheit. Er arbeitet in den Tafelbildern auf Nessel mit vielen Schichten von dünnem Japanpapier, die übereinander geklebt werden. In dem Klebevorgang spart er allerdings eine zeichnerische Linienstruktur in dunklen, grauen und schwarzen Tönen aus. Neben den dunklen Linien wächst die Fläche langsam über das strichhafte Zeichen hinaus. In den Flächen entsteht eine geheimnisvolle Struktur, in der die Farbe nicht greifbar ist und wirkt, sondern »verschwimmt«.

Auch in den Papierarbeiten geht Koichi Nasu ähnlich vor. Farben werden aufgetragen, abgewischt, mit Japanpapier überklebt, so dass eine schwebend leichte Farbigkeit in lichtem Relief entsteht, aufbauend auf eine strenge Zeichenstruktur und eine klare flächige Komposition. In diesem harmonischen Zusammenspiel entstehen Bilder von einer hohen Delikatesse, die Strenge und Klarheit mit Leichtigkeit und schwebender Tiefe versöhnen. Aus dem Dunklen wächst das Helle empor.

Helmut Dirnaichner ist der Gegenpol zu Nasu. Seine Bildträger sind kräftige Zellulose-Papiere, die in sich schon ein starkes Relief haben. Sie entsprechen dem Bild des in einem handwerklichen Arbeitsakt aus dem Wasser geschöpften Papiere. Zu der Entstehung der Papiere braucht es den Rohstoff und das Element Wasser.

Das andere Element ist die Erde, der Boden, der Stein. Helmut Dirnaichner ist fasziniert von der Erde und von den Farben dieser Erde. Er bringt die Erden und den edlen Stein, zerstoßen und zermalen, auf das Papier, und es entstehen Bilder von einer intensiven Leuchtkraft und Ursprünglichkeit. In seinen Malmitteln nimmt Dirnaichner die ältesten künstlerischen Äußerungen überhaupt auf. Unsere »wilden« Vorfahren haben in einem magischen, zauberischen Malakt ihre Jagdtiere auf die Wände der dunklen Höhlen beschworen in den Farben der Erde. Dirnaichner holt diese Welt aus dem Dunkel der Höhlen, er macht sie mit seinen leichten Bildträgern mobil, und er macht auch Mobile in leichten lanzettartigen Formen, die den Pinselstrich nachahmen. Wasser, Erde und Luft sind die Elemente seiner Gestaltung. Er erlöst die Erde von ihrer Schwere und dem festen Ort, lässt ihre Farbe leuchten und schweben im Wind.

Jo Enzweiler, ein Altmeister der konstruktiven Kunst, ist wieder einem klaren Formaufbau

verbunden. Seine Arbeiten sind Tafelbilder, wobei er auf eine sehr alte Tradition zurückgreift, auf die Reihung mehrerer Tafelbilder zu einer größeren Einheit, z.B. im Diptychon oder Triptychon. Seine große Wandarbeit für Marburg besteht z. B. aus 148 gleichformatigen Einzelfafeln. In dieser Reihung gleichgroßer Flächen ist bereits im Bildträger ein Rhythmus vorgegeben. Die Flächen der Tafeln beklebt er mit Pappen, graue, weiße aber auch farbige Pappen. In einem aufeinander folgenden seriellen System reißt er eine Pappschicht wieder ab. Das Ergebnis ist Gleichmäßigkeit und Gesetzmäßigkeit in der Reihung und Zufall und Spontaneität in der Reißung. Durch das Reißen kommt die Farbigekeit der tiefer liegenden Pappschicht zum Vorschein, die eine einheitliche Farbe aufweist, oft die Farbe Gelb. Die Gleichmäßigkeit der Reihung schafft einen Rhythmus, die Gleichheit der Kartonschichten schafft einen einheitlichen Farbklang, die Reißung aber schafft Zufall und formale Freiheit. Ungesetztes auf dem Gesetzten. Durch diese kreativen Prozesse entsteht eine fein austarierte Harmonie von Abfolge und Bewegung, Strenge in der Fläche und Zufall in der Linie, Klarheit in der reduzierten Farbigekeit und Dynamik in der Gewichtung der Farbflächen.

Jo Enzweiler gelingt es mit seinen Kartonbildern Gebilde von großer Fülle und Dichte und beschwingter Leichtigkeit gleichzeitig auf die Wand zu zaubern. Seine Arbeiten vermitteln Assoziationen von luftig hellen Landschaften.

Anton Merk

Museumsleiter Schloss Philippsruhe